

**Einweihung eines Gedenksteins auf dem  
Gelände der HERBERGEplus am 26.05.2010**

Anfang 2009 haben wir auf dem Gelände der HERBERGEplus. einen Ort zum Gedenken für die im Umfeld vom Herbergsverein Wohnen und Leben e.V. verstorbenen Personen errichtet.

Absicht ist es, den Verstorbenen einen Ort zu geben, an dem jede und jeder sich an sie erinnern kann. Den Hinterbliebenen, Freunden und Bekannten aus der „Szene“ wollen wir einen Ort bieten, an dem mit Würde von der oder dem Verstorbenen Abschied genommen und Andenken gegeben werden kann..

Zukünftig soll einmal im Jahr eine Andacht an der Gedenkstätte abgehalten werden, bei der u. a. die Namen der im Jahresverlauf verstorbenen Personen verlesen werden.

**Programm**

musikalisch begleitet von  
Rolf Laue, Saxofon

10:00 - 10:20 Uhr  
Begrüßung mit Kurzvortrag

**„Sterben in Armut“**

Michael Elsner, Geschäftsführer  
Herbergsverein Wohnen und Leben e.V.

10:20 -10:25 Uhr  
Grußworte der **Stadt Lüneburg**,  
Herr Bürgermeister Eduard Kolle

10:25 -10:30 Uhr  
Grußworte des **Landkreises Lüneburg**,  
Frau stellvertretende Landrätin Elke Stange

10:30 -10:35 Uhr  
Grußworte des Vorsitzenden der **Arbeitsgemeinschaft diakonischer Einrichtungen**,  
Herr Gabriel Siller

10:35 -11:00 Uhr  
**Andacht** von Herrn Pastor Olaf Ideker-Harr

ab 11:00 Uhr gemeinsamer Imbiss

12:00 Uhr Ende der Veranstaltung

**Begrüßung**

der Redner und  
sehr geehrte Bewohner und Bewohnerinnen,  
liebe Gemeindemitglieder und Nachbarn,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
verehrte Gäste

**Anlass:**

Ich freue mich, dass Sie heute zur Einweihung der Gedenkstätte für Verstorbene aus dem Umfeld der Einrichtung HERBERGEplus gekommen sind. Damit findet anderthalb Jahre nach dem Auftakt zu diesem Projekt der feierliche Abschluss statt – oder besser: es ist der Beginn einer Erinnerungs- und Gedenkkultur für Menschen, die manchmal selbst vergessen und am Rande unserer Gemeinschaft all zu schnell in Vergessenheit geraten; häufig hatten sie schwere Zeiten im Leben. Das tödliche Ende erschreckt uns Angehörige – Mitbewohnerinnen und Begleiterinnen – auch dann, wenn wir dem Sterben schon länger zugesehen haben. Nicht selten hilflos, ratlos, zweifelnd und gar verzweifelt, weil wir lieber das Leben unterstützt und nicht die empfundene Qual ausgehalten hätten. Der Titel meiner einleitenden Worte hätte nicht Sterben in Armut lauten sollen – das klingt unverfänglich sachlich, lässt sich mit Aufwand, Kosten und Finanzierung, der Belastung der öffentlichen Kassen und dem Anspruch auf gesellschaftliche Leistung verbinden. Selbst Sterben tritt im Titel hinter Armut als der sozialen Wirklichkeit zurück. Aber auch Sterben im Vordergrund wäre irreführend, da es auf einen Vorabschnitt fokussiert, in dem wir gelegentlich immer wieder den Kopf schütteln, über soviel Beschädigung, Leiden, Selbstzerstörung und vermeintlicher und geradezu unvermeidbarer Ausweglosigkeit.

Das Sterben ist also kein akzeptabler Ausweg aus einem heillosen Leben. Der Titel hätte vielleicht eher lauten sollen „Jammervoller Tod – verschwundene Tote“.

**Einleitung:**

Am 12. September 2007 berichtet die Landeszeitung unter dem Titel: Wenn das Geld für die letzte Ruhe nicht reicht: wer für die Bestattung eines Angehörigen finanziell nicht aufkommen kann, habe die Möglichkeit, beim Sozialamt einen Antrag auf Erstattung der Kosten zu

stellen. Sind keine bestattungspflichtigen Angehörigen zu ermitteln, ist das Ordnungsamt für die hoheitliche Ersatzvornahme zuständig. In den ersten sieben Monaten 2007 seien es zusammen 24 Fälle gewesen. Tendenz steigend.

2004 wurde das Sterbegeld der Krankenkassen, nachdem es in den Jahren zuvor sukzessive gekürzt wurde, gänzlich eingestellt. In vielen Fällen ist keine private Vorsorge getroffen worden. Und wenn doch, so musste bei Leistungsbezug aus öffentlichen Kassen für Unterhalt oder Pflege das Vermögen zunächst aufgebraucht werden. Das galt, bis das Bundessozialgericht diese Vorsorgeaufwendungen als Schonvermögen anerkannt hat.

Also:

- Wer heute in Armut verstirbt und keine bestattungspflichtigen Angehörigen hat wird also von Amtswegen beigesetzt, aus Kostengründen nicht selten sogar in Sammelbeisetzungen und nicht immer an dem Ort, an dem die Person verstorben ist. Gibt es andernorts günstigere Beisetzungsmöglichkeiten, werden diese durchaus genutzt.
- Die Beisetzung erfolgt in der Regel in einem anonymen Urnengrab auf öffentlichen Friedhöfen ohne Trauerfeier. Erst später in Erscheinung tretenden Verwandten sowie Freunden und Bekannten ist ein Besuch des Grabes somit nicht möglich, da der genaue Platz vor Ort nicht kenntlich ist.
- Unserer Auffassung nach soll mindestens eine namentliche Kennzeichnung der Grabstelle stattfinden. Hat der Verstorbene nichts anderes festgelegt, sollte die Beisetzung am Ort des letzten gewöhnlichen Aufenthaltes stattfinden, damit die Menschen aus seiner letzten Lebenszeit die Möglichkeit des Andenkens erhalten. Sieht die Friedhofsordnung eine namentliche Kennzeichnung

vor, so müssen die Kosten vom Amt übernommen werden.

- Wenn zu Lebzeiten der Wunsch auf eine Erdbestattung kundgetan wird, muss dem nachgekommen werden.

#### **Drei Beispiele für den Umgang mit den sonst namenlosen Toten:**

- Unsere Beratungsstelle in Uelzen hat 2009 mit der Kirchengemeinde zusammen einen Apfelbaum zum Gedenken gepflanzt und gesegnet.
- Die „Hinz und Künzler“ habe einen „Lebensbaum“ in Hamburg auf dem Ojendorfer Friedhof gestaltet. Eine hochgewachsene Birke mit einem Messingring um den Stamm, an dem bereits über 150 Anhänger mit den Namen von verstorbenen Obdachlosen hängen. Einmal im Jahr zum Totensonntag findet ein feierlicher gemeinsamer Besuch statt.
- In Soest sorgt das Wohnhaus Briloner Straße vom Perthes-Werk in Zusammenarbeit mit den Kirchen und der Stadt für eine würdige Bestattung von in Armut verstorbenen Menschen. Die Kosten teilen sich die Kommune und die Kirchen.

#### **Was bewegt uns im Umfeld der HERBERGEplus:**

- Wir trauern um 5 - 10 Verstorbene aus unseren Reihen jedes Jahr
- In der Regel erhalten wir keine Kenntnis, wann und wo die Beisetzung stattfindet
- Wir erleben es als versöhnend, wenn ein Klient in der psychiatrischen Klinik verstirbt und Mitarbeiterinnen, Krankenhausseelsorger und Bestatter in guter Abstimmung eine Trauerfeier gestalten
- Wir hatten bisher keinen anderen Ort für eine würdige Verabschiedung durch die Freunde und Bekannten, insbesondere aus der eigenen Szene
- Wir wollen mit den gravierten Steintafeln - die ersten werden nachher enthüllt -

einmal im Jahr am Totensonntag der unter uns Verstorbenen namentlich gedenken

- Es ist uns ein Herzensanliegen, von der oder dem Verstorbenen Abschied zu nehmen und ihr und ihm ein dauerndes Andenken zu geben
- Es soll auch Anstoß für die Hinterbliebenen sein, das eigene Leben im Tod des vormals nahen Menschen wertzuschätzen, zu bedenken und zum eigenen Leben zu finden
- Todesfälle im nahen Umfeld sind ein „Schock“ für Bewohner und Mitarbeiterinnen. An der Gedenkstätte kann jeder auf seine Weise den Abschied in Raum und Stein begreifen
- Wir haben uns entschieden, die Erinnerungsstätte an einem zentralen und öffentlich zugänglichen Platz auf dem Gelände der Einrichtung zu integrieren
- Wir wollen weiterhin Anstoß geben, das Thema in der öffentliche Diskussion zu halten
- Die Finanzierung ist zum Teil aus den Erlösen des Benefizkonzertes „Gemeinsam gegen Kälte“ mit dem Cellisten Thomas Beckmann in der Michaeliskirche im Winter 2008 aufgebracht worden. Darüber hinaus gab es Einzelspenden und Kollekten. Der Rest wurde aus freien Mitteln des Vereins bezahlt. Der Steinmetzmeisterbetrieb Dörries ist uns preislich entgegengekommen und erbringt die Namensgravur unentgeltlich.

Es ist ein Akt von Barmherzigkeit gegenüber den Verstorbenen und Hinterbliebenen, eine Erinnerungsmöglichkeit zu schaffen. Und es ist ein Ausdruck von unverbrüchlicher Würde des Einzelnen und der Gesellschaft, in der wir alle leben, dass wir mindestens im Tod ohne Ansehen von Leistung und Vermögen erinnerbar bleiben und denkwürdig.

Die Person und die Würde der Person sind unabtrennbar mit der Zugehörigkeit zu einem Namen verbunden. Vom Christlichen Menschenbild her ist eine namentliche Erinnerung an Verstorbene unabdingbar. Dies geschieht in Aufnahme der bei der Taufe gesprochenen Worte „... ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein.“

Das kann dann so gesehen auch nicht mit dem Sparsamkeitsgebot der Kommunen kollidieren. (Elsner)

### **Bürgermeister Kolle:**

Anfang und Ende, Leben und Tod gehören zusammen. An der Erfahrung, dass das Leben nicht unendlich ist, kommt niemand vorbei. Früher oder später sind wir alle davon betroffen, dass ein Mensch, der uns nahe steht oder den wir gut kennen, sein Leben vollendet hat. Dann brauchen wir nicht nur Zeit zum Abschiednehmen und zur Trauer, dann brauchen wir auch einen würdigen Ort, um uns seiner zu erinnern.

Dabei darf es keine Rolle spielen, welchen Platz der oder die Verstorbene sich im Leben zu sichern vermochte.

Dabei darf es auch keine Rolle spielen, ob der Lebensweg des Verstorbenen von Glück gekrönt war und ob er bis zum Ende gehen konnte – oder ob der Weg irgendwann ganz unerwartete und weniger glückliche Wendungen nahm.

Jeder Mensch hat einen würdevollen Abschied verdient. Jeder Hinterbliebene, ganz gleich ob naher Angehöriger, Freund, Weggefährte oder Kumpel, braucht einen Platz zum Abschied nehmen.

Darum ist es ein guter Schritt in die richtige Richtung, dass es hier auf dem Gelände der „HERBERGEplus“ jetzt einen Ort gibt zum

Gedenken an die Menschen, die im Umfeld des Herbergsvereins verstorben sind.

Danke an alle, die dazu beigetragen haben, diesen guten Gedanken in die Tat umzusetzen. Grüße zur offiziellen Einweihung auch im Namen von Oberbürgermeister, Rat und Verwaltung der Hansestadt Lüneburg

#### Ideen und Vorgeschichte in Stichworten

- Einen Ort der Trauer schaffen
- Gedenkstein
- Daneben steht eine Tafel, in die ein Steinmetz die Namen der Verstorbenen graviert (dankenswerterweise kostenlos)
- Einmal jährlich, am Toten- bzw. Ewigkeitssonntag, soll dann eine zentrale kleine Gedenkveranstaltung für die Verstorbenen stattfinden
- Pastor Ideker-Harr erklärt: es soll „kein Alternativ – Friedhof entstehen, sondern ein Ort des Gedenkens im Lebensumfeld der Verstorbenen“
- Das Geld dafür stammt zum Teil aus einem Benefiz – Konzert im November 2008: der bekannte Cellist Thomas Beckmann von der Stiftung „Gemeinsam gegen Kälte“ hat gespielt.

#### Lob an Herbergsverein und Träger

Die gute und vielfältige Arbeit des Herbergsvereins war erst kürzlich Thema bei uns im Sozialausschuss. Es ging um die Verlängerung und die Anpassung des Vertrags an die veränderten Bedingungen. Dabei ist einmal mehr deutlich geworden, dass hier ein engagiertes Team mit Kompetenz, aber auch mit dem nötigen Herz, Arbeit verrichtet, die wichtig ist. Wichtig für eine funktionierende (Stadt-)Gesellschaft, aber wichtig vor allem auch für jede Einzelne/jeden Einzelnen, den es für einen kurzen oder längeren Zeitraum in die Herberge und die angeschlossenen Wohnräume verschlägt.

Stichworte:

- Träger ist die Diakonie
- Positives Menschenbild der Mitarbeitenden
- Nur so ist es möglich, sich auf die Arbeit einzulassen
- Menschen mit sehr unterschiedlicher Vorgeschichte, Männer, Frauen, Junge, Alte, und jeder mit seinem ganz persönlichen Päckchen, das er mit sich herumträgt
- Immer öfter auch psychische Probleme und Erkrankungen

Danke für den tagtäglichen Einsatz!

#### Und zum versöhnlichen Ausgang

Meine Damen und Herren! Nächste Woche findet zum vierten Mal in Lüneburg die Aktionswoche „Lüneburg liest“ statt. Die Autorin Kirsten Boie ist Schirmherrin. Sie hat – und das ist der Grund, warum ich das hier überhaupt erwähne – ein Kinderbuch über das Thema Obdachlosigkeit bzw. Wohnungslosigkeit geschrieben. Vermutlich kennen Sie es besser als ich (ich muss es erst noch bestellen), es heißt „Ein mittelschönes Leben“. Im Interview zum Buch erklärte Kirsten Boie ihre Herangehensweise für so ein ungewöhnliches Projekt. Sie sagt:

*„Wir wollen vermitteln, dass wir es hier nur am Rande mit einem individuell verschuldeten Problem zu tun haben, dass Obdachlosigkeit immer am Ende einer traurigen Entwicklung von Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, sozialer Isolation steht. Am Anfang ist der Mann der Geschichte ein ganz normales Kind, später ein ganz normaler Vater. ... So ein Absturz passiert immer aus einem ganz ‚normalen‘ Leben heraus.“*

Ich denke, diesen Ansatz sollten wir uns alle immer wieder vor Augen halten. Niemand von uns hat eine Garantie auf ein glückliches und gesundes Leben. Seien wir dankbar, wenn es so ist – und versuchen wir niemanden auszugrenzen, dem so viel Glück nicht zu Teil gewor-

den ist. Das gilt für das Leben wie für die Zeit nach dem Ende.

Vielen Dank!

### **Stellvertretende Landrätin Stange:**

Einzelne, Gruppen oder ganze Familien leben auch im Landkreis Lüneburg in einer wirtschaftlichen Situation, in der es ihnen nicht möglich ist, sich ihren Lebensbedarf aus eigener Kraft zu beschaffen.

Das Leben von der Hand in den Mund, ohne Sicherheit und keine Aussicht auf eine bessere Zukunft. Sie führen ein Leben in Armut.

Armut hat viele Gesichter.

Und sie hat viele verschiedene Ursachen wie: Persönliche Schicksalsschläge oder ist geprägt durch Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit, durch Scheidung und Schulden, durch Sucht und Gutgläubigkeit u. a.

Eine Volksweisheit lautet:

Weil du arm bist, musst du früher sterben. Armut nimmt die Würde, schränkt ein und grenzt aus. Armut führt aber auch dazu, dass Menschen alles verlieren können, Hab und Gut, Wohnung oder Haus, auch die Familie und Freunde. Dann leben Betroffene auf der Straße, schlafen unter Brücken oder halten sich auf Bahnhöfen oder anderen Plätzen auf.

Im Landkreis Lüneburg kümmern sich mehrere Organisationen und Einrichtungen um diese Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Nicht nur Personen aus der Stadt, sondern aus dem gesamten Landkreis und sogar aus der Region kommen nach Lüneburg und suchen Hilfe bei den Einrichtungen des Herbergsvereins.

In der Herberge wohnen die Menschen, die einen schwierigen Lebensweg hinter sich haben. Hier finden sie Unterstützung, einen Schlafplatz, aber auch Respekt und Anerkennung. Und diesen Respekt und die Anerken-

nung gilt es auch nach dem Tod dieser Bewohner zu erhalten.

Ein arabisches Sprichwort heißt: „Mit wem du gelacht hast, wirst du vielleicht vergessen; mit wem du geweint hast, nie.“

Ich freue mich, dass der Herbergsverein Wohnen und Leben e. V. einen Ort schafft, an dem man sich an die verstorbenen Mitbewohnerinnen und -bewohner erinnern kann.

Im Namen des Landkreises Lüneburg danke ich allen, die diese Idee zu einem Gedenkstein hatten. Und ich danke Ihnen besonders dafür, dass Sie diese tolle Idee in die Tat umsetzen. Denn wie eine Gesellschaft mit Tod und Sterben umgeht, spiegelt ihr Menschenbild, ihre Werte und ihr Selbstverständnis.

Trauermusik und Trauerreden, Bestattungszeremonien und Abschiedsrituale sind ein Teil unserer Kultur. Ebenso gehört zu unserer Kultur, einen Ort zum Trauern und Erinnern zu haben. Verwandte, Freunde und Bekannte, Wegbegleiter und Mitbewohner finden am Gedenkstein Trost und die Möglichkeit zu trauern.

Der Philosoph und Dichter Khalil Gibran hat einmal geschrieben: „Erinnerung ist eine Form der Begegnung.“

Ich wünsche mir, dass an diesem Gedenkstein in Zukunft viele Erinnerungen an Verstorbene stattfinden werden.

### **Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Diakonischer Einrichtungen Siller**

Hannah Arendt hat einmal gesagt:

„Nicht **der Mensch** bewohnt diesen Planeten, sondern **Menschen**. Die **Mehrzahl** ist das Gesetz der Erde.“

Sie formulierte etwas, was wir alle wissen, häufig allerdings vergessen bzw. nicht wahrhaben wollen: Der Mensch existiert nie allein, als atomisiertes Individuum – was einem passiert, passiert allen. Wenn ein Mensch verletzt wird, sind alle verletzt. Wenn einer gewinnt, gewinnen alle.

Menschen sind im Singular gar nicht vorstellbar, ihre Gesamtexistenz hängt daran, dass es immer auch andere gibt, die ihresgleichen sind. Hannah Arendt geht es um die Sorge für die Anderen, unabhängig davon, ob ihr Gesicht bekannt, ob sie uns nahe oder fern sind – so wie die Menschen, an die wir heute mit diesem Gedenkstein erinnern.

Was ist der Sinn des Erinnerns – ja, in den Erinnerungen liegt wirklich eine besondere Kraft. Erst durch unsere Lebenserfahrungen und die Tatsache, dass wir diese auch *erinnern* können und somit Zugriff auf sie haben, werden wir zu Persönlichkeiten. Wir bekommen eine Lebensgeschichte. Ohne Erinnerungen wären wir wie ein unbeschriebenes Blatt.

Dieser Gedenkstein erinnert an Lebensgeschichten, Geschichten voller Leben, an tragisches, einsames, aber auch lustvolles, pralles Leben, an Hoffnungen und an verpasste Gelegenheiten. Diese Erinnerungen gehören zu den Menschen, zu uns als Person.

Der Gedenkstein gibt uns dazu ein Gefühl von Wurzeln, Erdungen und Lebensgrundlage.

Vielleicht kann das hier ein Ort sein, wo dies Raum haben könnte: Wo wir uns *erinnern*, wo wir die Stärke und Gegenwart und die Kraft dieser Menschen spüren, derer wir gedenken – liebenswürdige und erbarmungswürdige Menschen mit all ihren Lebensschicksalen; dass wir Respekt voreinander haben und die Würde des anderen stehen lassen und sie durch unsere Hilfe nicht antasten.

Wir machen diese Einsamen, Kranken, aber auch Widerborstigen, Anarchistischen und Liebenswerten durch diesen Stein sichtbar für uns und andere – sie sind, weil sie sind; sie sind nicht, weil sie etwas leisten.

Damit sagen wir auch, dass das Ziel des Menschen nicht seine Verwendbarkeit ist. Dies aber ist ein Grundwissen der Humanität: Kein Mensch ist eines Zweckes wegen da.

Die Ehrung des Lebens, das sich nicht durch Zweck rechtfertigt, ist das Hauptmoment eines diakonischen Profils. Es muss nicht nur gute Menschen geben. Wir brauchen auch gute Orte mit guten Erinnerungen. Dies soll ein solcher sein. Vielen Dank.

### **Namen im Himmel geschrieben Andacht zur Einweihung des Gedenksteins von Pastor Ideker-Harr**

Es gibt Daniel und Manfred, es gibt Petra und Christine, es gibt Walter und Gabriel, es gibt Lotte und Eva.

So viele Menschen, wie es gibt, so viele Namen gibt es. Nicht jeder ist stolz auf seinen, aber jeder hat einen. Jeder Name ist etwas ganz Persönliches, Eigenes und Einzigartiges. Solange ich zur Schule ging, gab es weder in meiner Klasse noch in meinem Jahrgang einen, der denselben Namen hatte wie ich. Auch während meines Studiums und meiner Ausbildung habe ich bewusst keinen Olaf getroffen. Natürlich ging es den Michaels und Stefans in meinem Jahrgang da etwas anders. Aber dennoch blieb jeder Michael der ganz besondere Michael, auch wenn es drei Michaels in meiner Klasse gab. Mein Name ist meins. Er macht mich aus.

Wenn ich jemand beim Namen nenne, dann mache ich ihn auch zu meinem konkreten Gegenüber. Dann hole ich ihn aus der unscharfen Menge – „Du, da drüben, ja, du...“ – heraus

und mache ihn zu einem einmaligen Menschen – „Kathrin, kannst du mal bitte kommen?“  
„Fürchte dich nicht“, heißt es bei dem Propheten Jesaja im AT, „denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ (Jes 43, 1) Gott ruft den Menschen bei seinem Namen. Er erlöst den Menschen. Er ruft ihn beim Namen in die Gemeinschaft mit sich. Der Name gilt also auch bei Gott.

Jetzt kann sich also jeder vorstellen, was es heißt, wenn ein Name vergessen wird. Vergessen, weil er einem nicht mehr einfällt oder weil er verloren geht oder weil man sich nicht mehr an ihn erinnert.

Wenn man irgendwo über einen Friedhof geht, z. B. hier um die Ecke über den Michaelisfriedhof, dann liest man unwillkürlich die Namen. Und es fällt einem auf, dass man einen bestimmten Namen schon mal gehört hat. Dann überlegt man, ob man den Menschen, der dort begraben liegt, vielleicht kennt. Namen lassen Menschen nicht in Vergessenheit geraten. Wo der Name eines Menschen bleibt, lebt er zumindest in der Erinnerung weiter.

Was ist aber mit allen denen, deren Name nicht bleibt. Weil er z. B. in der Erinnerung verblasst, weil die, die ihn mit Namen gekannt haben, nicht mehr da sind, weil der Name nicht auf einem Grabstein auf einem Friedhof steht. Wir wissen nicht, was mit den Namen derer passiert, die hier in der Herberge gewohnt haben und wohnen. Manche erinnern sich vielleicht noch an Namen von welchen, die schon lange nicht mehr hier sind – weil sie in eine andere Stadt gegangen sind, weil sie in eine Klinik gegangen sind, weil sie auf der Straße verloren gegangen sind oder weil sie gestorben sind. Für viele von denen hat es keinen Grabstein auf dem Friedhof gegeben. Aber ihre Namen sollen nicht vergessen sein. Sie selbst sollen nicht vergessen sein. Es sind Menschen. Menschen mit Sehnsüchten und Träumen. Menschen, die geliebt wurden und geliebt haben. Menschen, die Mist gemacht haben. Menschen, die Gutes vollbracht haben.

Menschen, die einen Namen hatten. Und diese Namen sollen nicht vergessen werden.

[Namensschild enthüllen, Namen verlesen]  
„Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lk 10,20) An einer Stelle im NT sagt Jesus das zu seinen Jüngern. Damit meint er nicht, dass Flugzeuge mit weißem Rauch Namen in den blauen Himmel geschrieben haben. Sondern er meint, dass ihre Namen nicht einfach weg sind. Eigentlich viel mehr noch. Sie sind nicht nur irgendwo aufgeschrieben und festgehalten, sondern sie sind im Himmel geschrieben. Und wenn Jesus hier vom Himmel redet, dann meint er damit, dass die Namen bei Gott geschrieben sind. Gott vergisst keinen Namen. Bei Gott sind alle – wirklich alle – Menschen nicht vergessen. Viel mehr noch: Ich vertraue darauf, dass jeder Mensch, über sein irdisches Leben hinaus bei Gott aufgehoben ist. Die Namen sind im Himmel geschrieben. Das heißt für mich: Die Menschen, die dazu gehören, sind für alle Zeiten heil und erlöst, geborgen und zuhause – bei Gott. Und das gilt auch für die Namen derjenigen, die ich vorgelesen habe.

Lassen Sie uns einen Augenblick der Stille teilen. Und in der Stille wollen wir an die denken, die gestorben sind. In der Stille bringen wir unsere Gedanken vor Gott. Anschließend lade ich Sie ein, gemeinsam mit mir ein Vaterunser zu sprechen.

[Stille]

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die  
Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.